Gudrun

NEUE ARBEITEN IN DER GALERIE STEINEK

Karla Starecek

Gudrun gehört zu den bekanntesten Künstlerinnen Österreichs im Bereich der textilen Skulptur. Im Mittelpunkt ihrer Arbeiten steht der menschliche Körper und seine Schutzhülle, die Haut und ihre Kleidung.

Spiegelneuronen sind Nervenzellen im Gehirn, die allein beim Beobachten einer Tätigkeit so reagieren, als ob man selbst aktiv wäre und die Handlung ausführte. Kinder lernen über Spiegelneuronen, bei Erwachsenen sind sie für unsere Fähigkeit, Empathie zu empfinden, mitverantwortlich. Das Interesse an Biologie zeigte sich bei Gudrun Kampl, die sich neuerdings nur noch Gudrun nennt, bereits Ende der 1980er-Jahre an ihren frühen Organarbeiten während ihres Studiums. Nun ist sie bei der Zelle, der kleinsten Einheit aller Organismen, angelangt.

Beide: Gudrun: Atelieransichten, 2014 (© Foto/Courtesy Galerie Steinek)

Unter starker Vergrößerung betrachtet, sind Mikroorganismen, Bakterien und Viren wunderschöne Gebilde, haben regelmäßige, dekorative Formationen, wirken wie kostbarer ornamentaler Schmuck. Aus wissenschaftlichen Büchern holt sich die Künstlerin ihre Inspiration. Silberner Stoff ist das neue Material, in das sich Gudrun mit allen Sinnen verliebt hat: glatt, glänzend, metallisch-kühl, wenn durch den Sehsinn erfahren, anschmiegsam-weich, wenn vom Tastsinn erlebt. Mit Schere und Nadel rückt sie ihm zu Leibe. Zweidimensionale Zellgerüste aus Architekturkarton werden mit Silberstoff überzogen und über (gemaltes und fotografiertes) blutrotes Fleisch gelegt. Die so entstehenden Rundbilder erinnern an Mandalas oder Kirchenfenster, haben neben dem ästhetischen Reiz eine mystische Dimension. Zu sehen sind diese neuen Arbeiten in der aktuellen Ausstellung in der Galerie Steinek. Ausgehend vom neurobiologischen Spiegelungs- und Resonanzphänomen arrangiert Gudrun textile Objekte, Materialbilder, mit Füllwatte ausgestopfte Buchstaben und spiegelnde Rahmen zu einer opulenten Gesamtinstallation und stellt metaphorisch Fragen zur Autoreflexion des Egos, unserer Gesellschaft und der Kunst.

Neue Materialien

Sieben Jahre lang, seit ihrer Intervention im Oberen Belvedere, war purpurroter Samt ihr Material. Das kostbare Textil steht für weibliche Sanftheit und männliche Macht. Es ist der Stoff der Könige und Kardinäle – aber auch des Theaters und der Bordelle. Mit diesen Materialkonnotationen arbeitete die Künstlerin, wenn sie aus Samt Organe, Gedichte und Tiere erschuf, Kreuze, Pistolen und Blutstropfen zu kleinen Fetischobjekten werden ließ.

Mit dem silbernen Stoff kommt nun etwas Metallisch-Maskulines ins Spiel, das Genderklischee wird (mit einem herzlichen humorvollen Augenzwinkern) bis an die Grenzen ausgereizt.

Gudrun, 1964 in Klagenfurt geboren, studierte von 1982 bis 1990 experimentelle Gestaltung in Malerei und Grafik sowie Trickfilm bei Maria Lassnig an der Universität für angewandte Kunst in Wien. Acht Jahre von der strengen Professorin gedrillt, klingen ihr die Sätze „Malen Sie! Verlieren Sie keine Zeit!“ und „Sie sind viel zu lustig für eine Künstlerin!“ noch im Ohr. Doch die große Kärntner Malerin hatte ein besonderes Verhältnis zu

ihrer Schülerin, verfolgte deren Karriere stets mit Aufmerksamkeit. Den Witz hat diese sich erhalten, genauso wie die Ironie.

Schon bei Lassnig bevorzugte sie buntbedruckte Stoffe statt weißer Leinwand, setzte sich mit den sich wiederholenden Ornamenten des Malgrundes auseinander, schnitt Muster heraus, gelangte vom reinen Malen zum sinnlich-haptischen Arbeiten mit Stoffen. Nadel, Schere und Nähmaschine wurden ihr künstlerisches Werkzeug. Ähnlich wie Meret Oppenheims Pelzobjekte und Louise Bourgeois' zusammengeflickte Puppen stellen sich ihre textilen Tableaus und Objekte in die Tradition von weiblicher Handarbeit, reflektieren Rollenzuordnungen und Fragen nach Körperlichkeit, Erotik und dem Frausein.

Aus weichem Samt und glatter Seide, sogar aus geweihten liturgischen Gewändern nähte sie in den folgenden Jahrzehnten Herzen und Nabelschnüre genauso wie Spinnen, Käfer und Getier, setzte den zum Berühren verführenden Stoffobjekten Gefühle wie Ekel, Angst und Abwehr entgegen, etwa wenn pelzige Spinnenbeine in Raumecken baumelten.

Samtene Tastgedichte

Auch an der Kunstgeschichte arbeitete sie sich ab, setzte Frida Kahlos Selbstbildnisse mit dem gemusterten Dekorstoff in Dialog, interpretierte Porträts von Rubens und Velázquez als Scherenschnitte aus Samt neu, schenkte der Kunstwelt Michelangelos zerstörte „Leda mit dem Schwan" wieder und realisierte „Mona Lisa" als genähte Zeichnung.

Neben Abbild(ung) und taktilem Erlebnis ist die Sprache für Gudrun von eminenter Bedeutung. Gepolsterte Buchstaben werden zu Begriffen an der Wand installiert, Poesie (sehr aufwendig!) in samtene Tastgedichte umgesetzt. In den Räumen der Galerie Steinek hängen neben den Spiegelneuronen-Bildobjekten Worte wie „Cell" und „Value" und hinterfragen das Wertesystem unserer Gesellschaft.

Das Werk der Kärntnerin ist sehr vielseitig; vielleicht auch, weil sie sich schnell langweilt. Neben den Stoffobjekten und textilen Bildern malt sie immer wieder, gestaltet filigrane Scherenschnitte aus Papier und Folie, entwirft wundervolle Künstlerbücher und erarbeitete für „Häuserl am Oasch" und „Hafen Wien", zwei Singspiele von Ernst Molden, im Wiener Rabenhof Kostüme und Bühnenbild.

Das Nähen bleibt für die Künstlerin eine hochkonzentrierte und meditative Tätigkeit, ein taktil-sinnliches Erlebnis, das sie glücklich macht. Dass Gefühle unsere Zellen beeinflussen, klingt zwar esoterisch, ist aber wissenschaftlich beweisbar. Vielleicht sollte dieser Artikel lauten: „Die glücklichen Zellen der Gudrun".

Gudrun. 19. November 2014 bis 9. Jänner 2015, Galerie Steinek, Eschenbachgasse 4, 1010 Wien, www.galerie.steinek.at